

Spital Wil von der Schliessung bedroht

"Aus Spargründen will die St.Galler Regierung die Spitäler Wil und Rorschach schliessen", diesen für den Stadtrat überraschenden und in seiner Begründung nicht nachvollziehbaren Entscheid teilte die Regierung einer Delegation des Stadtrates am Freitag nachmittag, 31. Oktober 1997 in St.Gallen persönlich mit. Der Schock sass tief, beim Stadtrat, wie auch bei grossen Teilen der Bevölkerung. Unverständnis, Entrüstung und Wut waren ebenso zu spüren wie Ungewissheit und Existenzangst. Aber nicht für lange.

Kampfwille und Solidarität

Rasch entstanden spontane Sympathiekundgebungen. Die Bevölkerung aus Wil und der Region, das Spitalpersonal und die Politiker entdeckten plötzlich einen Kampfwillen, den sie bisher in dieser Art nicht gekannt haben. In der Folge erlebten Stadt und Region Wil eine Solidarität, die alle mehr als überrascht hat: Die quer durch alle Parteien, Gruppierungen, Vereine, soziale Schichten, Konfessionen, Altersgruppen und auch Nationalitäten mit dem Regionalspital Wil demonstrierte Solidarität war nicht nur einmalig - sie war überwältigend. "Spital Wil von Schliessung bedroht! - Für uns ist noch nichts entschieden!" Dieser in den ersten Stunden entstandene Kampfslogan und der gelbe Knopf, der in grosser Zahl in Stadt und Region getragen wurde, wurden zum Symbol für den gemeinsamen Kampf.

Demo und Petition

Auszüge aus dem Kampf der Bürger und Bürgerinnen für "ihr" Spital:

- Das Gemeindeparlament unterschreibt praktisch einstimmig (eine Enthaltung) eine Resolution, und dies ausser Traktandum, vor der Behandlung der vorgesehenen Geschäfte.
- Nur vier Tage nach Bekanntwerden der Hiobsbotschaft marschieren mehr als 2000 Bürgerinnen und Bürger, angeführt vom 7köpfigen Stadtrat, in einem mit Transparenten reich bestückten Demonstrationzug vom Bahnhof bis zum Spital. Ein Novum in einer eher konservativen und regierungstreuen Stadt. Die Parolen auf diesen Transparenten aber galten als ein ganz klares Signal an die Adresse der Regierung.
- Eine Woche später beteiligen sich viele Personen aus Stadt und Region Wil an der Solidaritätskundgebung in Rorschach, einem Demonstrationzug mit gegen 4000 Teilnehmenden.
- Bemerkenswert war auch der solidarische Schulterschluss der hauptsächlich betroffenen Regionen Wil, Rorschach, Rheintal und Sarganserland. In all diesen Regionen regte sich vehementer Widerstand gegen die regierungsrätliche Politik, die die medizinische Grundversorgung in den Landregionen des Kantons St.Gallen fahrlässig aufs Spiel setzte und einem unerwünschten Zentralismus Vorschub leisten wollte.
- Unter Leitung von Stabschef Beda Sartory wurde eine für einen Kampf gegen einen Regierungsentscheid wohl einmalige Organisationsstruktur auf die Beine gestellt. Mit dieser wurden festgelegte Strategien koordiniert und gleichzeitig auf mehreren Geleisen und Ebenen konsequent umgesetzt.
- In zahlreichen Leserbriefen wurde dem Unmut gegenüber dem Regierungsentscheid Luft gemacht.
- Das Aktionskomitee "Pro Spital Wil" lancierte eine Petition "Krankes Gesundheitswesen kann nicht mit Amputation geheilt werden". Mitte Februar wurde die Petition dem Grossen Rat mit insgesamt 75176 Unterschriften eingereicht. Diese Zahl ist in der Geschichte des Kantons St.Gallen einmalig, und es ist auch die grösste Zahl, die gesamtschweizerisch auf kantonaler Ebene je für ein Anliegen eingereicht wurde!

Politischer Sieg

Der von der breiten Öffentlichkeit erbrachte Einsatz hätte allein kaum genügt, um die Regierung umzustimmen. Grossen Anteil am erfolgreichen Kampf für den Erhalt der Spitäler Wil und Rorschach hatten die Politiker und Politikerinnen. Denn die Mitglieder des Grossen Rates haben letztlich die Regierung zurückgewiesen. Ein grosses Verdienst gehört dabei den 21 Mitgliedern der erweiterten grossrätlichen Finanzkommission, die sich im Rahmen des Massnahmenpaketes 1997 zur dauerhaften Entlastung des Staatshaushaltes intensiv auch mit den Sparbemühungen im Gesundheitsbereich auseinandergesetzt hat. Grundsätzlich war sich die Finanzkommission klar darüber, dass das rund 100 Millionen Franken umfassende Sparvolumen nicht reduziert werden darf, um nicht alle Sparbemühungen von Regierung und Grosse Rat zu gefährden. Das Ziel konnte trotzdem und ohne Spitalschliessungen erreicht werden. Dies ist sicherlich auch ein Verdienst der Stadt Wil. Zusammen mit einer Beratungsfirma (ATAG Ernst & Young Consulting) haben Wil und Rorschach das LQS-Modell (leistungs- und qualitätsorientierter Spitalkredit) unterbreitet, und die Finanzkommission hat dieses mit den Vorgaben der Regierung betreffend Globalkreditsystem ergänzt. Nach harten und intensiven Verhandlungen konnte auf politischer Ebene dieser dritte Weg gefunden werden; dies obwohl sich die Regierung noch Anfang Februar dagegen gewehrt hat. Die Finanzkommission hat sich einstimmig mit 21 zu 0 für den Kombinationsvorschlag "LQS-Modell plus Globalkredit" und damit gegen Spitalschliessungen ausgesprochen.

Der Grosse Rat hat das "LQS-Modell plus" anlässlich der Mai-Session auch in zweiter Lesung genehmigt, allerdings mit einem Kompromiss: Die gesetzlich verankerte Besitzstandswahrung wurde "geopfert"; die Landspitäler werden im Gesetz nicht mehr namentlich aufgeführt.

Aufmerksamer Blick nach St.Gallen

"Der Kampf und die Aktion zur Erhaltung der Spitäler hat weit über die Region hinaus Respekt und Beachtung gefunden. Vor allem aber hat er eines gebracht: die Spitäler Rorschach und Wil bleiben erhalten. Das ist ein Erfolg, den alle gemeinsam, und nur gemeinsam, erreichen konnten", fasste Beda Sartory anlässlich der "Spitalfeier" nach gewonnenem Kampf zusammen. Gleichzeitig verwies er auf vier wichtige Punkte für die Zukunft: "Die Organisationsstruktur <Pro Spital Wil> bleibt erhalten, sie wird heruntergesetzt und ist jederzeit wieder ausbaufähig. Das Spital Wil ist bereit, sich den Sparanstrengungen zu stellen und Qualität und Aufgaben zu optimieren, und last but not least: Stadtbehörde, Spitalkommission und Kantonsräte werden das Verhalten des Gesundheitsdepartements und die Beschlüsse auf Kantonsebene aufmerksam verfolgen und wenn nötig sofort reagieren."

Kooperation statt Konfrontation

Erstmals traten im Frühjahr auch die drei Nachbarspitäler Flawil, Wattwil und Wil gemeinsam und öffentlich unter dem Titel "Spital-Versorgungsregion Fürstenland-Toggenburg" auf. Mit einem gemeinsamen Jahresbericht - einer St.Galler Premiere - gaben sie das Startzeichen zu einer Kooperation im Gesundheitswesen. "Kooperation statt Konfrontation" heisst das Ziel der drei Spitalleitungen, die nun zeigen müssen, dass auch mit anderen, weiterreichenden gemeinsamen Aufgaben oder Pools Einsparungen gemacht werden können. "Wir sind absolut überzeugt, dass im Gesundheitswesen Sparanstrengungen, Strukturanpassungen und Synergie-Nutzung unbedingt nötig sind", betonte Dr. med. Gabriel Ayer, der ärztliche Leiter des Spitals Wil. "Wir sind auf dem Weg", betonte auch Dr. med. Christoph Eberle, der ärztliche Leiter des Spitals Wattwil, und deutete damit an, dass die Spitalleitungen von Flawil, Wattwil und Wil die Zeichen der Zeit im schweizerischen Gesundheitsmarkt erkannt

haben und von Einzelkämpfern zu Vertretern wurden, die gemeinsam gefundene Lösungen auch ausführen.

Sparen, sparen ...

Im Massnahmenpaket wurden aber auch einschneidende Sparvorgaben beschlossen. Diese konkret umzusetzen dürfte noch einiges Kopfzerbrechen bringen. Nach einer dreijährigen Übergangszeit, in der bereits konkrete strukturelle Einsparungen gefordert werden, soll auf den 1.1.2002 in allen Spitälern und Kliniken das Globalkreditsystem eingeführt sein. Globalkreditsystem bedeutet: ein Kredit für einen klaren Leistungsauftrag und die Kompetenz der Umsetzung in der Versorgungsregion. Es ist noch ein langer Weg, und es ist zu hoffen, dass der jährliche Poker, welche Spitäler geschlossen werden könnten, zugunsten konstruktiver Ideen über Bord geworfen wird.

(Wiler Jahrbuch, Wil 1998)